



Der deutsche Kronprinz im Biwak während der Kaisermanöver 1905

*Von Hubert Miketta*

Im September, wenn die Ernte eingebracht ist und die ersten Herbstnebel in weißen Schwaden über die Fluren ziehen, dann beginnt der große Krieg im Frieden, von den Offizieren auch „Schlachtfest“ genannt, weil das Manöver häufig über die Karriere der älteren Offiziere entschied. — So war es zu Vaters und Großvaters Zeiten, und so ist es auch heute noch geblieben.

Was der Soldat in mehrjähriger Dienstzeit gelernt hat, das soll er nun beweisen. Höchste Anforderungen werden an Körper und Geist gestellt — Eine blaue und eine rote Partei marschieren gegeneinander und versuchen, einander wie im Ernstfalle zu schlagen. Kritische Generalstäbler stehen im Hintergrund und begutachten die Leistungen: den Vormarsch, die Patrouillen-Meldungen, die Entwicklung der einzelnen Formationen und schließlich die große Schlacht, die den Ausgangspunkt des Manövers bildet.

Im Vergleich mit den einstigen großen Kaiser-Manövern, bei denen Armeekorps aufeinanderprallten, sind die heutigen Manöver in bezug auf die Größe der Regimenter natürlich erheblich bescheidener geworden. Heute manövrieren nur Divisionen gegeneinander, da uns das Hunderttausend-Mann-Heer keine größeren Truppenmengen mehr erlaubt. — Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen aber wird heute vom einzelnen Mann beinahe mehr verlangt, als ehemals, in der glorreichen Zeit der deutschen Armee.

Zu den Kaiser-Manövern kamen Offiziers-Abordnungen aus aller Welt: Engländer, Franzosen, Russen, Bulgaren, Rumänen, Japaner und allerlei exotische Staaten sandten Heeresvertreter, meist höhere Offiziere,